

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	2
„Gottes Kirche ist groß“	3
Delegierte in Fulda: Zur AfD abgrenzen, ohne auszugrenzen	6
Enttäuscht von den Kirchen und von der westlichen Welt	9
Immer wieder beklemmende Erlebnisse	12
Überleben in Hitlers Schatten	15
Ihre/eure Meinung ist gefragt!	17
Protest und Demonstration gegen die NATO-Konferenz in Essen	22
Der allgegenwärtige Antisemit	24
Termine	26

IMPRESSUM

die_taubе ist das offizielle Mitteilungsorgan des pax christi Diözesanverbandes Essen für Mitglieder und Interessenten.

www.essen.paxchristi.de

Herausgeber:

pax christi Diözesanverband Essen

c/o Ursula Balt, Diemelstraße 20, 44807 Bochum

Layout: Angelika Böttcher

Bankverbindung:

IBAN: DE69 3706 0193 6030 6140 10

„Gottes Kirche ist groß“

Heinrich Missalla – Ganz persönliche Erinnerungen



Heinrich Missalla

Genau weiß ich nicht mehr, wann ich Heinrich Missalla zum ersten Mal traf. Irgendwann während meines Studiums Ende der 70er-Jahre, wenn er die Messe feierte. Aber ich erinnere gut meine erste bewusste Begegnung mit ihm, initiiert durch meinen Onkel. Dieser fragte mich eines Tages nach ihm. Er würde doch in Bochum wohnen. Ob ich ihn kenne.

Der Grund für diese Frage: Sie waren nach dem Krieg zusammen in der Schar gewesen, in dieser Bewegung junger Christen, die eine neue Theologie suchten. Und Heinz sei bei ihm zuhause in Hagen zu Besuch gewesen. Ich sollte doch mal Kontakt mit ihm aufnehmen.

Also nahm ich all meinen Mut zusammen und klingelte bei Prof. Heinrich Missalla. Und dieser begrüßte mich sehr warm und freundlich und führte mich in dieses Wohnzimmer voller Bücher. Wie oft habe ich ihn später gesehen, wenn er mitten im Gespräch aufstand und

zielsicher ein Buch griff, in dem er etwas nachschlagen wollte. Unglaublich und faszinierend.

Ansonsten war dieses Gespräch für uns beide sehr verwirrend. Er erinnerte sich nicht an meinen Onkel, und beide wussten wir nicht, was wir nun tun sollten. Mein Onkel und er haben sich Jahre später direkt getroffen und wiedererkannt.

Von da an „kannten“ und grüßten wir uns. Schließlich waren wir eine Zeitlang beinahe Nachbarn: Er wohnte auf der katholischen Seite des Kirchenforums, ich auf der evangelischen.

Die nächste prägende Begegnung war bei der Verabschiedung unseres Studentenpfarrers, wo ich zum ersten Mal eine Messe voller Fahnen von Verbänden und Verbindungen erlebte. Ich war geschockt, dass so etwas in unserer Studentengemeinde (Studierende gab es damals noch nicht) möglich war. Heinrich stand in der überfüllten Kirche zufällig vor mir. Gegen Ende der Messe drehte er sich um, lächelte uns alle ganz liebevoll an und sagte: „Gottes Kirche ist groß.“ Dabei zeigte er reihum. Das war so unglaublich tröstend und Toleranz ermöglichend.

Ein Besuch von Freunden führte ein paar Jahre später zu der entscheidenden Begegnung mit Hedwig Jessberger, die von einem Bibelkreis mit Heinrich Missalla träumte. Das war es! Begeistert folgte ich ihrer Einladung mitzumachen, und ein paar Wochen später war unser erstes Treffen in eben diesem büchervollen Wohnzimmer.

Es begann eine wundervolle Zeit der Auseinandersetzung mit dem Neuen Testament. Dabei waren die Regeln klar. Wir trafen uns monatlich. Pünktlichkeit war sehr wichtig und für mich jedes Mal ein absoluter Stressor. Aber dann las Heinrich aus der Schrift, und ich wurde ruhig.



Beeindruckend sind die Lebenserinnerungen von Heinrich Missalla.

Es gab dabei eine Zeit, da haben wir reihum gelesen, aber das hielt sich nicht. Er las vor, er gab die historische Einordnung, und dann teilten wir Gedanken, Gefühle, Deutungen und Bezüge zu unserem eigenen Leben. Wie oft habe ich diese Abenden nicht nur bereichert, sondern auch getröstet und wieder mit klarerer Lebensperspektive verlassen.

1994 entschied ich mich, die Leitung von *Neue Wege* zu übernehmen, einer Fachberatungsstelle gegen Misshandlung, Vernachlässigung und sexuellen Missbrauch von Kindern. Wie oft vor großen Entscheidungen suchte ich den Segen Gottes und bat Heinz, ihn mir zu geben. Er sagte sofort zu, aber bei unserem Treffen unterhielt er sich die ganze Zeit mit mir über die neue Arbeit, bis ich schließlich ganz irritiert fragte, ob er mich nicht segnen würde. Doch, meinte er. Aber er sei schließlich kein Bischof und im Segnen nicht so geübt. Und dann gab er mir den Segen. Er trägt bis heute.

Mein Start bei *Neue Wege* führte zu einem zweiten Bezug zwischen uns. Ich entschied mich, bei pax christi mitzumachen. Ich wollte

nicht nur gegen Gewalt, sondern für den Frieden arbeiten und schloss mich der Bochumer Gruppe an.

Heinrich war zu dieser Zeit geistlicher Beirat von pax christi. Und schon in der ersten Zeit nahm er mich in seinem Auto mit zur Delegiertenkonferenz nach Rastatt. Irgendwann sprachen wir während dieser Fahrt auch über den Krieg. Er erzählte vom Bluttausch, den er erlebt hatte in Todesangst auf dem Dach an der Flak, bis er den angreifenden Piloten nur noch töten wollte. Er erzählte von der lebensretenden Begegnung mit einem deutschen Soldaten in den letzten Kriegstagen, wo dieser Mann ihn genötigt hatte, die Handgranate, mit der er Deutschland bis zum letzten Blutstropfen hatte verteidigen sollen, wegzuerwerfen. Dann kamen die Amerikaner und nahmen ihn fest.

Und in der friedlichen Gegenwart mussten wir anhalten, weil Heinrich weinte und Zeit brauchte, sich wieder zu fassen. Bis dahin wusste ich nicht, dass ich in diesem Gespräch durch mein Fragen und mein Wissenwollen sein Lebensthema und Lebenstrauma berührt hatte. Ich habe ihn noch oft weinen sehen. Er hat mir geholfen, Soldaten zu verstehen und die Grausamkeit des Krieges für alle Beteiligten.

Vielleicht ist hier der Platz, noch einmal an den Riss in pax christi zu erinnern zu der Frage, ob Waffeneinsatz in Srebrenica gerechtfertigt war. Ich war damals entsetzt, mit welcher Härte und Selbstgerechtigkeit innerhalb der Friedensbewegung argumentiert wurde. Friedensfähig hat sich das nicht angehört. Und ich habe gesehen, wie schmerzvoll diese Erfahrung für Heinrich Missalla war, der solche Diskussionen nie ohne eigene Bilder führen konnte. Ich war sehr froh, dass er trotzdem bei pax christi blieb.

Und dann Magdalene! Erfahren habe ich von ihrer Existenz erst, als er uns seine Entscheidung zu heiraten mitteilte. Bis dahin war uns nur aufgefallen, dass es ihm irgendwie schlecht ging. Am Altar wirkte er manchmal wie kurz vor einem Schwächeanfall. Eine Ärztin aus unserem Bibelkreis meinte, sie sei oft versucht, den Notfallkoffer einzupacken.

Nachdem er seine Liebe offen gemacht hatte, änderte sich sein Zustand dramatisch. Er war wieder gesund.

Beide heirateten und zogen nach Essen. Der Bibelkreis zog mit. Und wir haben miterlebt, wie sehr er unter dem Verhalten der Amtskirche, die ihn ohne weiteres fallen ließ, litt. Seine Bitterkeit in dieser Zeit ließ keinen Raum mehr für den alten Satz „Gottes Kirche ist groß“.

Er war spürbar glücklich mit Magdalene und ließ sich von ihr zu Sport und morgendlichem Schwimmen verführen. Und er war spürbar tief verletzt durch seine Kirche, sicher ganz besonders durch seinen guten Freund, den er in dessen Gemeindeleitung so intensiv begleitet hatte. Zu seiner Beerdigung wollte er keinen amtlichen Würdenträger mehr an seinem Grab haben. Wie kann Kirche nur die Menschen so gnadenlos verstoßen, die ihr ganzes Leben für sie eingesetzt haben?!

Mit großem Erstaunen hatte ich in den Jahren erfahren, dass es Priester im Bistum gab, auch

einen Bischof, die ihm vorwarfen, Christen vom Glauben abzubringen. Meine Erfahrung ist eine andere. Er hat uns erlaubt, alles zu denken, jeden Zweifel auszusprechen, jeden Glaubenssatz zu formulieren. Keine von uns ist vom Glauben abgekommen. Wir glauben nicht alle das gleiche. Zum Beispiel bei der Frage, ob Jesus Gottes Sohn war, antworten wir sehr verschieden. Aber wir glauben an Gott und ringen um einen Weg, diesen Glauben mit unserem Verstand, unserem Gefühl und unserem Leben in Einklang zu bringen. Und diesen Weg sind wir viele Jahre mit Heinrich Missalla gegangen, bis die langen Gespräche zu anstrengend für ihn wurden.

In meinem Herzen sehe ich ihn lächeln und eine Hand ans Ohr legen, damit er besser zuhören kann. Und ich weiß, dass ich bei pax christi richtig bin. Es gibt noch so viel zu tun für eine gerechte und friedvolle Welt. Aufgeben ist keine Option.

Monika Bormann

Delegierte in Fulda: Zur AfD abgrenzen, ohne auszugrenzen

Stefanie Wahl zur neuen Bundesvorsitzenden gewählt

Stefanie Wahl ist die neue pax-christi-Bundesvorsitzende. Die Delegiertenversammlung wählte mit überwältigender Mehrheit die Politikwissenschaftlerin und Theologin aus Fulda zur neuen Bundesvorsitzenden.

In ihrer Vorstellungsrede machte sie deutlich, wie wichtig ihr angesichts der aktuellen Entwicklungen eine aktive und lebendige Friedensbewegung ist. Sie möchte mithelfen, dass pax christi eine kritische und friedenspolitische Stimme in Kirche und Gesellschaft ist. "Auf dem Weg in eine friedlichere Zukunft braucht es Alternativen zur derzeitigen Militarisierungs- und Abschottungslogik und -rhetorik. Voraussetzung und Grundlage dafür sind gerechte politische und wirtschaftliche Strukturen und die Einhaltung von Menschen- und Völkerrecht", so Stefanie Wahl.

In den letzten drei Jahre konnte sie als Mitglied des Bundesvorstandes bereits einige Projekte auf Bundesebene mitinitiiieren, wie etwa die Gründung des Wissenschaftlichen Beirates, oder durch die Mitarbeit in der Catholic Nonviolence Initiative von pax christi international. Inhaltlich sieht sie aktuell friedensethische Fragen, Friedenspolitik, soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte als Schwerpunkte ihrer Arbeit an.

Delegiertenversammlung vom 26. bis 28. Oktober 2018 in Fulda: Beschlüsse greifen aktuelle Friedensfragen auf

pax christi warnt vor einer Aufkündigung des INF-Vertrages und vor einem neuen Wettrüsten zwischen der Nato und Russland. So könnte die Aufkündigung des Vertrages zu einer Neustationierung von Nuklearwaffen mittlerer Reichweite Waffen in Europa führen. Ein Klima von gegenseitigem Misstrauen und Aufrüstungsschritten



Glückwunsch für Stefanie Wahl: Sie wurde mit überwältigender Mehrheit zur neuen Bundesvorsitzenden gewählt

erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes der am meisten zerstörerischen und willkürlichen Waffen, die je geschaffen wurden.

Seenotrettung und Flüchtlingsschutz sind ein Gebot der Humanität

pax christi fordert: Die EU-Staaten sollen endlich ihren menschenrechtlichen und seerechtlichen Verpflichtungen zur Seenotrettung gerecht werden. Nicht die Sicherung der Außengrenzen, sondern die Schutzbedürftigkeit von schutzsuchenden Menschen muss wieder in den Mittelpunkt gestellt werden. Private Seenotrettung darf nicht kriminalisiert werden, denn Seenotrettung ist kein Verbrechen sondern eine humanitäre Pflicht.

Das Engagement wider den Populismus und der Umgang mit der AfD als Thema des Studienteils

Um wirkungsvolle Wege zum Widerstand gegen Populismus und rechtsradikale Politik wurde in einem Studienteil mit zwei Experten gerungen. Die Erfahrungen des



Lebhaftes Interesse des Plenums bei den anstehenden Entscheidungen.

Bundes der Deutschen Katholischen Jugend brachte Andreas Belz (Referent für Politische Bildung beim BDKJ Mainz) ein und bezog sich auf den BDKJ-Beschluss „Wir widerstehen, weil wir glauben“. Die Schritte der Katholischen Akademie des Bistums Dresden Meißen zum Dialog mit der AfD und ihren Anhängern brachte Akademiedirektor Thomas Arnold aus Dresden ein. Er schilderte sein Engagement für die Verstärkung des Gesprächs über die eigenen Komfortzone hinaus und fragte: „Wie gelingt es uns, abzugrenzen ohne auszugrenzen und dabei nicht zum Steigbügelhalter zu werden?“

Die Delegiertenversammlung beschloss anschließend die Unterstützung der Handlungsempfehlungen des Bundesvorstandes mit der Aufforderung, wirksame Strategien zur Abgrenzung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, rassistischen und nationalistischen sowie populistischen Positionen im öffentlichen Diskurs zu entwickeln.

Mitgliederwerbung und Imagekampagne

Für die Mitgliederwerbung und eine Imagekampagne wurden Pläne mit Michael Kleine, dem ehemaligen Leiter der Öffentlichkeit des bischöflichen Hilfswerks Misereor, und seinem Bruder Christoph Kleine mit seiner Agentur GRIPS medien geschmiedet.

Weitere Themen

Beschlossen wurde die künftige Mitarbeit im ‚Bündnis Kindersoldaten‘. Weitere Themen waren u.a. die Mitarbeit in der Kampagnenplanung der Evangelischen Landeskirche Baden zum Szenario „Sicherheit neu denken“, der Christlich-Muslimische Dialog und die Aufforderung der Bundesregierung, den Atomwaffenverbotsvertrag der Vereinten Nationen zu unterzeichnen. Aus entwicklungs- und klimapolitischen Erwägungen heraus wird

angestrebt, künftig auf pax-christi-Veranstaltungen nur vegetarische Verpflegung als Zeichen für die notwendige Reduzierung des Fleischkonsums zu verwenden. Beschlossen wurde, dies bei der nächsten Delegiertenversammlung 2019 zu erproben. Diesen Antrag hat unser Diözesanverband Essen eingebracht.

Verabschiedung der Bundesvorsitzenden Wiltrud Rösch-Metzler und der langjährigen Bundesvorstandsmitglieder Sabine Kaldorf und Georg Hörnschemeyer.

Wiltrud Rösch-Metzler führte neun Jahre als Bundesvorsitzende die pax-christi-Bewegung. Norbert Richter, der Co-Vorsitzende, würdigte ihr Engagement, besonders ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, ihren Einsatz für die Erhaltung der Fördermittel der Bischofskonferenz

und ihre Arbeit in der Kooperation für den Frieden und der ökumenischen Friedensdekade. "Dein Engagement wird uns fehlen", so endete seine Laudatio. Vertreter der Diözesanverbände luden Wiltrud in ihre Regionen ein, um an besonderen Orten des Friedens, gemeinsam zu feiern und über die gemeinsame Zeit ins Gespräch zu kommen. pax christi im Bistum Essen hat die scheidende Bundesvorsitzende in die Pax-Christi-Kirche eingeladen.

Sabine Kaldorf und Georg Hörnschemeyer haben dem Bundesvorstand über 15 Jahre angehört und mit ihrer Kompetenz dessen Arbeit entscheidend mitgestaltet, Sabine als Schatzmeisterin und Georg im Bereich Ostarbeit und interreligiöser Dialog.

Norbert Richter

Enttäuscht von den Kirchen und von der westlichen Welt

Jerusalem – Bethlehem – Ramallah: ein Reisebericht

Wieder einmal besuche ich Israel/Palästina – diesmal mit einer guten Bekannten aus Hattingen, Rosemarie zur Nieden. Dies erweist sich als Glücksfall, denn Rosemarie kennt in Bethlehem so viele Menschen, dass wir Mühe haben, sie alle in dieser kurzen Zeit vom 8. bis 18. Oktober zu besuchen, zusätzlich zu den Kontakten, die auf meiner Liste stehen.

Wir wohnen zentral im Gästehaus der lutherischen Weihnachtskirche und haben das Glück, dass dort gerade eine internationale kulturelle Woche stattfindet, mit Tanz, Theater, Musik an jedem Abend. Das bereichert das sonst eher dürftige Nachtleben in Bethlehem enorm.

Tagsüber besuchen wir verschiedene Organisationen in Bethlehem, u.a. L'Arche, Treffpunkt und Werkstatt für Menschen mit geistiger Behinderung, und Wings of

Hope, ein Zentrum für Traumatherapie und Familienberatung. Wir können in der Heinrich-Böll-Stiftung in Ramallah ein ausführliches Gespräch mit Bettina Marx führen, treffen dort auch Jamal Khader, Mitautor des Kairos Palästina Dokuments, der jetzt die dortige katholische Gemeinde und angegliederte Schule leitet. Einmal vor Ort, versäumen wir es nicht, das neue Yasser Arafat Museum zu besuchen, welches mit reichhaltigem Original-Filmmaterial die Geschichte der Besatzung präsentiert.

Wieder in Bethlehem lassen wir uns von der deutschen Volontärin die Situation der Uni Bethlehem erläutern, einschließlich eines Gesprächs mit zwei Studentinnen (Ambassadors of Bethlehem University), besuchen Clémence, deren Haus direkt an der Mauer liegt, und treffen Hiam Abu-Dayyeh, wobei sich herausstellt, dass ich sie kenne (zumindest dem Namen nach



Die Frauengruppe des AEI mit Rania Murra (stehend rechts); Rosemarie zur Nieden (unten sitzend rechts).

und von Fotos), weil sie vor einigen Jahren im Projekt des pax christi Diözesanverbands Rottenburg-Stuttgart mit den Friedensfachkräften Jochen und Christina zusammengearbeitet hat.

In Jerusalem können wir an einer Führung durch Silwan teilnehmen, einem Stadtteil in Ostjerusalem, wo die alte Davidsstadt archäologisch erschlossen wird – meist ohne Rücksicht auf die dort wohnenden Menschen.

Die einzige Enttäuschung während unserer Unternehmungen ist der Besuch in Hebron, wo eine Bekannte uns einen Besuch bei Youth Against Settlements und H.I.R.N. vermitteln wollte – sie ist aber nicht vor Ort und wir haben auch bis heute nicht herausfinden können, was da schiefgelaufen ist.

Drei Begegnungen möchte ich etwas ausführlicher schildern:

In Beit Sahour im Haus der Alternative Tourism Group empfängt uns Rifat Kassis, der Koordinator der Kairos Palästina Initiative. Er ist gerade von einem Besuch in Indien zurückgekehrt und wird in zwei Tagen wieder aufbrechen, diesmal nach Südkorea. Er zeichnet ein sehr bedrückendes Bild der Situation in Gaza und in der Westbank. Er betont – und das ist ihm wichtig – dass die Demonstrationen an der Grenze des Gazastreifens durch die Zivilgesellschaft organisiert wurden und dass am ersten Tag der Proteste ca. 55 Palästinenser erschossen wurden, mindestens 40 davon durch Schüsse in den Rücken.

Auch wenn wir nur wenig davon hören, dauern die Proteste bis heute an und jeden Freitag werden Palästinenser*innen verwundet oder getötet. Rifat sagt, dass die Bewohner von Gaza nichts zu verlieren haben (Verschiedene Studien besagen, dass der Gaza-Streifen ab 2020 unbewohnbar sein wird.) und es in Kürze zu einer Eskalation kommt, die auf die gesamte Westbank übergreifen wird. Als führender Kopf einer Initiative, die sich dem gewaltfreien Widerstand verpflichtet hat, ist er ratlos, wie er diese Botschaft noch den Menschen vermitteln soll.

Besonders enttäuscht ist er von der armseligen Rolle der Kirchen in diesem Konflikt und den Reaktionen bzw. Nicht-Reaktionen der gesamten westlichen Welt: Haben sich die demokratischen Systeme von ihren Grundwerten verabschiedet? So seine Frage an uns. Betroffen, beschämt und ratlos verabschieden wir uns.

Es gibt aber auch Mut machende Erfahrungen: Der Weltrat der methodistischen Kirche vergibt seit 1977 jährlich einen Friedenspreis. Diesen hat das Komitee im Jahr 2017 der Familie Nassar aus Bethlehem für ihren unermüdlichen Kampf um ihren Weinberg („Daher's Weinberg“) und ihren vielfachen Aktivitäten für Kinder und Jugendliche der umgebenden Dörfer („Tent of Nations“) zugesprochen. Die Verleihung des „World Methodist Peace Award“ findet während unseres Besuchs statt und wir sind eingeladen. Es ist eine ergreifende Zeremonie in Anwesenheit der höchsten Vertreter der Methodistischen



Das Sumud Story House, das Haus des AEI, am Checkpoint 300.



Tent of Nations: Stein mit Inschrift am Eingang.

Kirchen und zahlreichen Bischöfen aus aller Welt. Der Präsident, ein farbiger Südafrikaner, erinnert an den Kampf in seinem Land gegen das Apartheitsregime, viele weitere Redner folgen. Natürlich darf auch der traditionelle Dabke-Tanz nicht fehlen. Trotz der hoffnungsfrohen Stimmung bleibt ein Gefühl der Beklommenheit: Wir als Gäste sitzen während der Preisverleihung mit direktem Blick auf die Siedlung Neve Daniel in unmittelbarer Nachbarschaft des Besitzes der Familie Nassar.

Und natürlich, als drittes, wenn ich in Bethlehem bin, besuchen wir das Sumud Story House, das Haus unserer Partnerorganisation Arab Educational Institute, direkt am Checkpoint gelegen. Die Direktorin Rania Murra hat extra wegen uns das Treffen der Frauengruppe auf Dienstag verlegt und die meisten Frauen konnten auch kommen. Sie berichten, wie wichtig diese regelmäßigen Treffen für sie sind, wie hilfreich der Austausch untereinander, die Ermutigung, die Möglichkeit, belastende Erfahrungen zu verarbeiten, und ihre gemeinsamen Projekte und Erfahrungen. Die Frauen, die sich hier treffen können, sind etwa zur Hälfte Muslime, zur Hälfte Christinnen. Das AEI hat nach wie vor große finanzielle Probleme, Rania gelingt es, Gelder für Projekte zu gewinnen, aber die Grundkosten für das Haus (Miete, Versicherung, Strom) sind nicht gedeckt. Sie

selbst arbeitet ehrenamtlich, auch sonst bezieht niemand dort mehr ein Gehalt, was früher anders war. Die Frauen zahlen freiwillig einen kleinen monatlichen Betrag, aber nicht alle sind dazu in der Lage und einige sind schon weggeblieben (deswegen?). Wir überreichen einen kleinen Geldbetrag (ich, weil noch etwas Spendengeld aus unserer Aktion im November/Dezember 2017 vorhanden ist; Rosemarie, weil ihr Bekannte Spenden mitgegeben haben, über die sie frei verfügen kann) und verabschieden uns, wieder mit einem Gefühl der Traurigkeit und Hilflosigkeit, aber auch voller Bewunderung für das Engagement und die Energie dieser Frauen.

Wie nach jeder Reise in dieses problembeladene Land komme ich bereichert durch die vielen Eindrücke und Erfahrungen zurück, diese Mal besonders auch durch die vielen persönlichen Kontakte und Gespräche und den Überlebenswillen der Menschen. Wie nach jeder Reise kämpfe ich gegen das Gefühl der Mutlosigkeit an, das mich einige Tage nach der Rückkehr erfasst, weil ich so wenig ausrichten kann.

Gabriele Wulfers



Verleihung des Friedenspreises an Daoud Nassar, im Hintergrund die Siedlung Neve Daniel.



The Walled Off Hotel, das vom bekannten Graffiti-Künstler Banksy eröffnete Hotel an der Mauer.

Immer wieder beklemmende Erlebnisse

Regionalroute 2018: Vielfältig und ungewöhnlich

Danzig – Masurische Seen – Frombork – Marienburg – Szymbark – Danzig waren die wichtigsten Stationen der diesjährigen Regionalroute durch Nordpolen, an der 19 Menschen zwischen U30 und Ü80 teilnahmen.

In Danzig hieß uns ein Minoritenpater des Maximilian-Kolbe-Hauses, unserer Bleibe für die Tage in der Stadt, sehr herzlich willkommen. Gut umsorgt fühlten wir uns dort bis zum Schluss, nicht zuletzt wegen des guten Essens. Und welche Unterkunft in dieser umkämpften, mehrfach unter neue Herrschaft gestellten Stadt hätte besser für uns als pax-christi-Gruppe passen können, stehen doch Maximilian Kolbe und das 1964 entstandene Maximilian-Kolbe-Werk für Versöhnung und Verständigung.

Unser Programm für den zweiten Tag sah eine gemeinsame Stadtführung und weitere Erkundung in kleineren Gruppen vor. Am folgenden Tag ging es ins Seebad Sopot und zum Dom von Oliva.

Am Sonntag folgte der Besuch der Westerplatte. Auf dem Weg zum Hafen durchquerten wir die Innenstadt, die durch buntes Treiben rund um den Dominikanermarkt, einen bis ins 13. Jahrhundert zurückreichenden Jahrmarkt, geprägt war. In der Nacht hatte es eine Protestaktion gegeben, bei der der Neptun des gleichnamigen Brunnens mit einem T-Shirt bekleidet worden war, das die Aufschrift „konstytucja“ (Verfassung) trug: Mahnung an uns alle, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auch heute wieder bedroht sind.

Die Westerplatte erreichten wir an Bord einer „Galeone“. Dort erwarteten uns Bunkeranlagen, Wachtürme, Kriegsdenkmäler und Informationstafeln, die Zeugnis gaben von Kampf und Widerstand weniger polnischer Soldaten gegen die übermächtige deutsche Kriegsmarine. Dieser Ort ist schon wegen der schrecklichen historischen Ereignisse beklemmend. Es stellte sich aber bei uns auch das Gefühl ein, als erkennbar deutsche Reisegruppe nicht von



Danzig: Galeone auf dem Weg zur Westerplatte



Foucaultsches Pendel

allen wohlwollend betrachtet zu werden, auch wenn niemand von uns aktiv ins damalige Kriegsgeschehen verwickelt gewesen war.

Am Montag, unserem fünften Tag, war Busfahren angesagt, um das nächste Ziel, die Masurischen Seen und unseren dortigen „Heimathafen“ Gyzicko zu erreichen. Denn hier hatten wir für die nächsten Tage drei Hausboote angemietet, mit denen wir die Seen vom Wasser aus erleben wollten. Auf dem Weg dorthin lernten wir dank des mitreisenden Geologen, wie die letzte Eiszeit die Landschaft an vielen Stellen geformt hat. So identifizierten wir Hügel und Höhenzüge als Grund- oder Endmoränen, flaches Land als Sander, und erkannten in zahlreichen Seen ihren Ursprung aus dem Toteis der Gletscher.

In Gyzicko folgte das Einschiffen auf die drei Boote. Wer sich unter „Hausboot“ jetzt etwas Biederes, Behäbiges denkt, liegt komplett falsch, denn die Boote sahen in Wirklichkeit recht schnittig aus! Unsere Reisegruppe teilte sich also in drei Schiffsbesatzungen auf, zu denen tagsüber jeweils ein örtlicher Skipper kam: Er nahm uns auf Wunsch das (nicht so schwierige) Steuern des Schiffs ab und ermöglichte uns so das Platznehmen am Lieblingsort im Bug, vor allem aber sorgte er für unfallfreies An- und Ablegen in den proppenvollen Häfen von Gyzicko und Mikołajki. So verbrachten wir unbeschwerte Tage (und unbequeme Nächte) an Bord, genossen Sonne und Wasser, frühstückten und kochten an Bord oder ließen uns in Restaurants frischen Fisch servieren.

Am achten Tag verließen wir die Masurische Seenplatte und machten uns auf den Weg an die Ostsee, genauer gesagt ans Frische Haff nach Frombork. Dorthin fährt man nicht der Stadt wegen – sie hat nur 2.500 Einwohner – sondern wegen der Kathedrale Mariä Himmelfahrt und St. Andreas und wegen Nikolaus Kopernikus, der hier zwischen 1513 und seinem Tod 1543 gelebt hat. Hier arbeitete er als Arzt, Domherr und Administrator des Fürstbischofs des Ermlands. Wir kennen ihn heute vor allem als Astronomen, der als einer der ersten das heliozentrische Weltbild vertrat.

Beeindruckendstes Bauwerk von Frombork ist der im 14. Jahrhundert erbaute Dom mit der umgebenden Wehranlage. Von dem drei Jahrhunderte später vollendeten Glockenturm aus genossen wir die traumhafte Aussicht auf den Dom, den Ort und das Frische Haff. Innen veranschaulicht ein Foucaultsches Pendel als einfaches, anschauliches Experiment die Rotation der Erdoberfläche.

Tags darauf ging es wieder ins Landesinnere zur Marienburg, einer im 13. Jahrhundert erbauten mittelalterlichen Festung des Deutschen Ordens am Fluss Nogat. Es ist eine gewaltige Anlage, die uns mittels einer 2,5-stündigen Führung erschlossen wurde. Reichlich Stoff zum Nachdenken, z.B. über Klassenunterschiede zwischen Ordensrittern, Mönchen und Bauern in der damaligen Zeit.

Am späten Nachmittag wurden dann die noch fehlenden Buskilometer bis zur Kaschubei absolviert, die uns vor allem deshalb in Erinnerung blieben, weil es währenddessen ausnahmsweise regnete.

Unser Quartier in Szymbark lag inmitten des „Zentrum für Bildung und Regionalmarketing“ und bot eine überraschende Kombination aus Freizeitpark, Vermittlung der Kultur der kaschubischen Volksgruppe und Gedenkstätte zur NS-Zeit. Da gibt es z.B. das auf dem Kopf stehende Haus, das man auch von innen besichtigen kann. Oder das (ehemals) längste Brett



Szymbark: Kopfstehendes Haus.



Szymbark: Die Wanderer rüsten zum Aufbruch durch die Landschaft.

der Welt – mit Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde. Nicht weit davon können die Lebensbedingungen der nach Osten verbannten Kaschuben im „Haus des Sibiriaken“ nachvollzogen werden, und im Rahmen der Führung wurden wir (ohne Vorwarnung) in einem dunklen Erd-bunker mit der Geräuschkulisse konfrontiert, denen sich die Mitglieder des polnischen Wi-derstands vielfach ausgesetzt sahen. Beklemmend!

Auch in Szymbark lag zeitweise wieder – wie schon auf der Westerplatte – eine Spannung in der Luft, waren noch alte und sicher auch neue Verwundungen spürbar. Manche bemerkten an sich selber, wie schnell Aggressionen ausgelöst werden und wie schwierig es ist, sie auf-zuarbeiten, wenn man sich schon allein sprachlich nicht gut verständigen kann.

Ansonsten stand unser Aufenthalt in der Kaschubei ganz im Zeichen von Hügeln, Natur, Seen und Wäldern. Prächtiges Wetter gab es zu unseren drei Wanderungen, Zeit für Besinnung auf sich selbst oder intensive Gespräche mit den anderen Gruppenmitgliedern. Eins der Ziele war selbstverständlich die Wieżyca, der mit 329 Metern höchste Berg der Kaschubei. Gern nahmen manche auch die Gelegenheiten wahr, unterwegs an Badestellen das erfrischende Nass zu genießen.

So war schließlich der letzte gemeinsame Abend erreicht, an dem Rückschau auf die Fahrt gehalten wurde. Hier kam auch nochmals das Thema Versöhnung und das, was wir als pax christi beitragen können, zur Sprache. Vorgenommen haben wir uns, noch stärker Begeg-nungen mit Menschen und anderen Gruppen an unseren Reisezielen zu suchen.

Eine Regionalroute soll es natürlich auch im nächsten Jahr geben (voraussichtlich vom 17. bis 25. August 2019), als Zielregion ist Brandenburg im Gespräch.

Dietmar Blümer

(mit herzlichem Dank an Christian Hinsenkamp für seine Unterstützung)

FRIEDEN(S)GESTALTEN

Überleben in Hitlers Schatten

Leonore Goldschmidt rettet jüdische Kinder nach England

Seit nahezu 30 Jahren versammeln sich drei- bis viermal im Jahr Pax-Christi-Mitglieder und -Interessenten aus dem Bistum, um bei einer Eucharistiefeier, mal in Gemeinde-Kirchen, mal in kleiner Runde in der Pax Christi-Kirche in Essen, Friedensgestalten kennen zu lernen: Männer und Frauen, die im Laufe der Jahrhunderte im Geiste Jesu Christi auf je eigene Weise für den Frieden gewirkt haben und damit Vorbild sind, dass wir von ihnen lernen und unsererseits Frieden gestalten können. Von dieser Ausgabe der Taube an soll in jeder Nummer eine solche Person vorgestellt werden, dieses Mal Leonore Goldschmidt, an die wir am 22 September dieses Jahres erinnert haben. Aufmerksam geworden bin ich auf diese Frau durch eine Fernsehsendung; aus Wikipedia stammen einzelne Daten.

Geboren wurde Leonore Goldschmidt am 16. November 1897 in Gosda bei Calau in der Niederlausitz als Tochter des Ziegelei-Besitzers Tacke. Die Familie machte es möglich, dass sie das Grunewald-Gymnasium in Berlin besuchte, 1916 das Abitur ablegte und an den Universitäten Jena und Berlin Geschichte und Germanistik studierte; 1921 wurde sie an der Universität Heidelberg promoviert. Von 1922 an unterrichtete sie an der Cecilien- und Sophie-Schule in Berlin-Wilmersdorf, ab 1925 am Sophie-Charlotten-Gymnasium in Berlin Charlottenburg. 1923 heiratete sie den Rechtsanwalt Ernst Goldschmidt.

Leonore Goldschmidt wurde 1933 aus dem Schuldienst entlassen. Die Nationalsozialisten entfernten aufgrund des am 3. April erlassenen "Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" Menschen aus ihren Stellungen, die politisch gegen das NS-Regime standen oder einfach Juden waren.

Leonore Goldschmidt gab nicht auf. Mit ihrem Mann fand sie eine Lücke in den staatlichen Regelungen des Schulwesens: jeder jüdische Lehrer durfte privat fünf nichtarische Kinder unterrichten. Leonore Goldschmidt tat sich mit jüdischen Kollegen zusammen, sie versuchte, eine Privatschule zu gründen; mehrere Anträge allerdings wurden vom NS-Staate abgelehnt.

Am 1. Mai 1935 konnte sie dann aber doch in Berlin-Grunewald offiziell die "Jüdische Privatschule Dr. Leonore Goldschmidt" eröffnen. Finanziert hat sie dieses Unternehmen durch eine Erbschaft. Diese war ihr zugefallen, nachdem ihr Vetter Alexander 1934 ermordet worden war. 1936 fand sie mit Hilfe der britischen Botschaft den Englischlehrer Philip Woolley und stellte ihn ein, damit er Unterricht in englischer Sprache erteilte. Ebenfalls 1936 – im Jahre der Olympischen Spiele in Berlin – erreichte sie vom Staat die offizielle Abitur-Lizenz. Dabei half ihr Professor Walter Hübner, bei dem sie studiert hatte und der jetzt eine Stellung im Reichserziehungsministerium bekleidete. 1937 bekam die Schule, da sie einen bilingualen Abschluss bot, einen besonderen Status: "Examination Center of the University of Cambridge". Das eröffnete den Schüler-rinnen und Schülern den Zugang zum Studium an fast allen englischsprachigen Universitäten in Europa und Nordamerika. Zu diesem Zeitpunkt besuchten die Schule 520 Jungen und Mädchen; sie wurden von 40 Lehrpersonen unterrichtet.

Im November 1938 blieb die Schule verschont von der Zerstörungswut der Reichspogromnacht. Allerdings musste Ernst Goldschmidt Deutschland verlassen; er wurde gewarnt vor einer anstehenden Verhaftung, erhielt von der britischen Botschaft ein gültiges Visum und entkam. In Großbritannien versuchte er dann, eine Filiale der Dr. Leonore-Goldschmidt-Schule zu errichten. Und da sich die Lage der Juden im Reichsgebiet mehr und mehr verschlechterte, ging Leonore Goldschmidt daran, zu retten, was zu retten war. Sie verkaufte die Schule für zehn Reichsmark an den britischen Lehrer Philip Woolley. In der britischen Botschaft bezweifelte man zwar die Legalität dieser Übertragung, stellte aber die nötigen Papiere darüber aus, so dass die Schule jetzt in ausländischen Besitz kam und somit in ihrem Fortbestehen gesichert war.

Außerdem drang Leonore Goldschmidt darauf, dass die Kinder und Jugendlichen ihrer Schule nach England ausreisen dürften und die Kosten dafür von Großbritannien übernommen würden. Vor dem 9. November hatte die britische Regie-

rung erklärt, dass sie keine akute Gefahr für das Leben der Kinder erkennen könne. Nunmehr genehmigte sie, dass ab Dezember 1938 bis zum 1. September 1939 etwa 10.000 jüdische Heranwachsende (ohne Eltern), darunter auch die Goldschmidt-Kinder, in das Vereinigte Königreich einreisen durften. Leonore Goldschmidt folgte im Juni 1939. In Folkestone, wo ihr Mann alles vorbereitet hatte, führte sie bis zum Mai 1940, als die Wehrmacht Frankreich, Belgien und die Niederlande überfiel, ihre Schule weiter.

Bis 1968 arbeitete sie als Lehrerin an privaten und öffentlichen Schulen in England. Nach ihrer Pensionierung blieb sie nicht untätig; sie lernte Russisch und studierte russische Geschichte und Literatur. Am 7. März 1982 ist sie in London gestorben.

In Deutschland hat das Museum Wilmersdorf 1992 (März – September) in einer Ausstellung an Leonore Goldschmidt und vier weitere Gründerinnen jüdischer Schulen erinnert (Lotte Kaliski, Vera Lachmann, Toni Lessler, Anna Pelteson). Am Hause Hohenzollerndamm 110 Berlin Schmargendorf weist eine Gedenktafel auf die Stelle hin, wo die "Private jüdische Schule Dr. Leonore Goldschmidt" gestanden hat.

FRIEDENSGESTALTEN – auch in schlimmsten Zeiten (Diktatur, Volksverdummung, Volksverhetzung, Pogrome) können Menschen für Gerechtigkeit und Frieden wirken. Leonore Goldschmidt hat es bewiesen. Selbstbewusstsein von Jugend an (in patriarchalischer Zeit Abitur,

Studium, Promotion), Findigkeit, Tatkraft, Zähigkeit und Mut zeichneten sie aus. Unter schwierigsten Bedingungen hat sie Frieden gestaltet.

Sie hat den Unrechtsstaat nicht aus den Angeln heben können, aber sie hat in einem verbrecherischen, Menschen vergewaltigenden und mordenden System eine "Oase" geschaffen, wie Eltern und Kinder ihre Schule nannten; dort fühlten sie sich frei von Ausgrenzung durch die Gesellschaft und sicher vor Unterdrückung durch den Staat. Zudem wurden die Schüler und Schülerinnen in dieser Oase vorbereitet auf ein Leben im Exil und, als die Existenz der Oase bedroht war, tatsächlich auch von dort ins rettende Ausland gebracht.

Dass die Rettung gelang, hing natürlich vor allem ab vom unbedingten Überlebenswillen der Verfolgten. Geholfen aber haben Leonore Goldschmidt bei ihren Bemühungen um Frieden im Kleinen inmitten großen Unrechts rechtlich korrekt gesonnene, anonym gebliebene Menschen in Deutschland, darunter auch "Verräter" in Behörden und Ministerien, und in Großbritannien unkonventionell handelnde Politiker und Beamte sowie zahlreiche großzügige Familien, Schul- und Heimleitungen, die jene geflüchteten, jetzt elternlosen Kinder aufgenommen, betreut und gefördert haben.

Friedensgestalten – Leuchtzeichen auch für unsere Tage.

Dr. Meinolf Demmel



Dr. Leonore Goldschmidt



Gedenktafel für die jüdische Privatschule von Leonore Goldschmidt in Berlin.

Ihre/eure Meinung ist gefragt!

Sicherheit neu denken – von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik

Die evangelische Landeskirche in Baden hat ein Szenario entwickelt, welches den Militärausstieg Deutschlands bis zum Jahr 2040 beschreibt, und wir als Diözesanvorstand wollen von Ihnen/euch wissen, was Sie/ihr darüber denkt, wollen Ihre/eure Meinung erfahren und in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift darüber berichten.

Der Mitverfasser der Studie, Prof. Dr. Christoph Schneider-Harpprecht, hat die Begründung für dieses Vorhaben und die wesentlichen Elemente des Szenarios beschrieben. Ich werde nachfolgend daraus einige wesentliche Ausführungen zitieren, die den Kern des Szenarios wiedergeben. Wer mehr erfahren möchte, kann sich auf der Homepage der ev. Landeskirche Baden umfassend mithilfe des folgenden Links informieren:

www.ekiba.de/html/content/szenario_sicherheit_neu_denken.html?t=36b80109701693c0ee9ce71a4f97331a&tto=aa5ae2fe

Zitationen aus den Ausführungen von Christoph Schneider-Harpprecht

1. Einleitung

Ein Ende der Spirale von Rüstung, regionalen Kriegen, Bürgerkriegen und Konflikten, einer wachsenden Gefahr militärischer Auseinandersetzungen der Großmächte ist nicht in Sicht. Die UNO und der UNO-Sicherheitsrat als Instrumente einer politisch legitimierten Steuerung von Peacekeeping auch durch Militäreinsätze werden zunehmend ausgehebelt, weil sie durch die Veto-Mächte blockiert wird. Die gegenwärtige Situation zeigt, dass die militärische Friedenssicherung nicht zielführend wirkt und immer wieder dazu beiträgt, kriegerische Auseinandersetzungen und Gewalt fortzusetzen.

In dieser Lage legte eine Arbeitsgruppe der Evangelischen Landeskirche in Baden ein alternatives Konzept der Friedenssicherung durch eine zivile Sicherheitspolitik vor.

Wer sich von der Sicherheitslogik nicht mehr bestimmen lässt, macht im Grunde eine Kehrtwendung in seinem Denken. Eine solche Person denkt und handelt gegen den Mainstream, schwimmt gegen den Strom. Das ist mutig. Es knüpft an die zentrale Botschaft Jesu vom Frieden und Gewaltverzicht an. „Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Mt 5,8). Feindesliebe, die sich artikuliert als aktive Gewaltlosigkeit, als Widerstand gegen gewalttätige Machtausübung, als die Macht der Schwachen, in denen Gottes Geist mächtig ist, das ist die von Jesus ausgehende Alternative.

Als Alternative zur Sicherheitslogik präsentiert die Studie einen friedenslogischen Ansatz, den Hanne Margret Birckenbach so beschreibt: „Frieden zu schaffen und das heißt Beziehungen zu ermöglichen, in denen Gewalt unmöglich wird, weil Kooperation gelingt“.

Zivile Sicherheitspolitik ist denkbar, planbar und umsetzbar. Vergleichbar ist die Umsetzung dieser Utopie in politische Münze der Forderung nach der Abschaffung der Sklaverei im 18. und 19. Jahrhundert. Noch naheliegender ist die Energiewende, die Abkehr vom Verbrauch fossiler Energie hin zur erneuerbaren, die sich derzeit vollzieht und die vor Jahren noch kaum denkbar schien.

Es ist mutig, riskant, vor allem aber vernünftig, dem Ansatz der Friedenslogik zu folgen, denn der Preis von Kriegen und militärischen Interventionen ist einfach zu hoch. Niemand kann letztlich die zahlreichen zivilen Opfer, die Menschenleben der gefallenen Soldaten, die Traumatisierung der Zivilbevölkerung, das Leid durch massenhafte Flucht und Vertreibung, die Zerstörung der Grundlagen der Wirtschaft und Infrastruktur von Gesellschaften vor der Vernunft und seinem Gewissen verantworten.

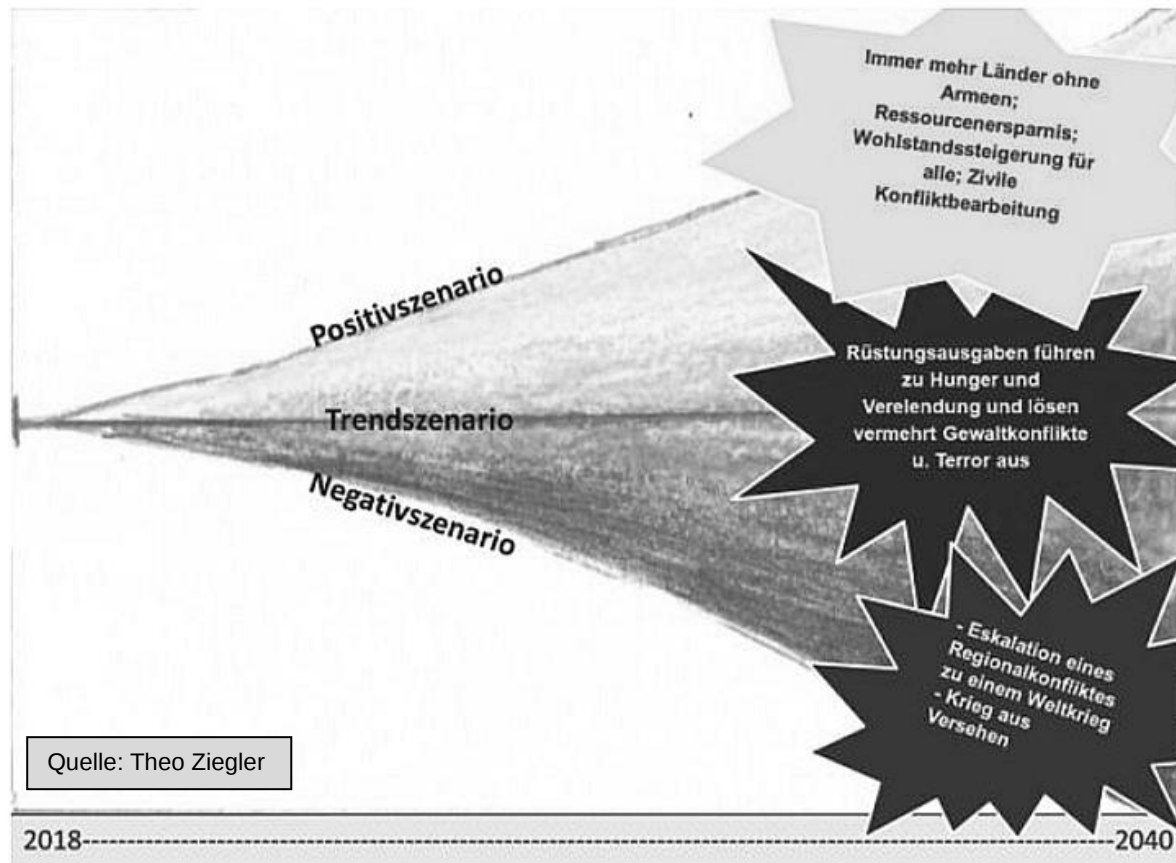
2. Grundelemente des Szenarios

Vorgelegt wurden von der Arbeitsgruppe ein Positivszenario „Nachhaltige zivile Sicherheit“, ein Trendszenario „Schleichende Militarisierung“ und ein Negativszenario „Nahe am Abgrund“. Die Szenarien haben die Absicht, „die Möglichkeiten gewaltfreier Selbstbehauptung einer demokratischen und an den Menschenrechten orientierten Gesellschaft“ aufzuzeigen und „Wege eines mittelfristigen Umstiegs von der militärischen zu einer gewaltfreien Friedenssicherung“ zu entwerfen. Die Szenarien basieren auf einem „Ist-Stand“ an Daten und Fakten, die fast sämtlich dem vierten Bericht der Bundesregierung über die Umsetzung des Aktionsplans „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ entnommen sind. Das Positivszenario greift zahl-

reiche Vorarbeiten von Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Organisationen der Friedensarbeit auf, darunter der Bund für soziale Verteidigung, Pax Christi, Church & Peace, das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee, die Kommission Europäische Sicherheit und Zukunft der Bundeswehr an der Universität Hamburg, die Bundeszentrale für politische Bildung, die Münchner Sicherheitskonferenz, die FEST in Heidelberg.

Das Szenario enthält drei Szenarien, die die Entwicklung von 2018 bis 2040 umreißen:

1. **Trendszenario:** Die Entwicklung der Militarisierung der Gesellschaft und der Welt in der Gegenwart wird umrissen und weitergedacht bis zum Jahr 2040.
2. **Negativszenario:** ist eng verknüpft mit dem Trendszenario, allerdings werden negative Wirkungen von Entscheidungen im wirtschaftlichen, ökologischen, militärischen Bereich ignoriert.
3. **Positivszenario:** zeigt Wege auf, welchen Beitrag Deutschland zu einem Übergang von einer militärischen zu einer zivilen Sicherheitspolitik bis zum Jahr 2040 leisten kann.



Das Positivszenario entwickelt eine Strategie mit grundlegenden Umsetzungsschritten zur Erreichung des Ziels der politischen Umsetzung einer zivilen Sicherheitspolitik in Deutschland im Jahr 2040.

Im Rahmen des Positivszenarios geht es um eine „konsequente Umsetzung der auf UN-Ebene vereinbarten Ziele weltweiter nachhaltiger Entwicklung bis zum Jahr 2030. Dieses Szenario führt dazu, finanzielle Mittel bis zum Jahr 2040 konsequent von militärischer Sicherheitspolitik hin zu ziviler Konfliktprävention und -beratung umzu lenken. Deutschland agiert dann mit anderen Staaten als ziviler Akteur innerhalb von EU, OSZE, UNO und NATO und fördert auf diese Weise europa- und weltweit eine bewusste Lernkultur für gewaltfreie Konfliktbearbeitung, die international eine entmilitarisierte Konfliktbearbeitung durch UNO-Polizeikräfte, die Ächtung und Abschaffung von Krieg und Militär sowie die Förderung von gewaltfreier Konfliktkultur einleitet“.

„Das grundlegende globale Leitbild dieses Szenarios ist folgendes:

Die (reformierte) UNO ist die zentrale Instanz, die das friedliche Zusammenleben der Völker und Nationalstaaten regelt. Sie ist organisatorisch ein Dachverband kontinentaler Organisationen (OSZE, OAS, AU, ASEAN etc.) mit jeweils eigenen Sicherheitsräten und Polizeikräften. Auf der ganzen Welt werden Konflikte wesentlich über gewaltfreie Mechanismen (Prävention, Frühwarn- und Frühreaktions-Systeme) bearbeitet, die in allen Kulturen auf dieser Erde vorhanden sind. Sie führen zu Anerkennung, Ausgleich und fairen Ergebnissen, welche die Ursa-

chen gewaltsamer Konflikteskalation überwinden. Sollten diese Mechanismen nach Beschluss der Kontinental-Sicherheitsräte nicht greifen, werden UN-Polizei und Peacekeepingkräfte eingesetzt. Deren Missionen sind den Menschenrechten und dem Schutz von Menschenleben verpflichtet und deren Mitarbeiter*innen sind in ziviler unbewaffneter Friedenssicherung und anderen Instrumenten und Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung ausgebildet. Da die UNO bzw. die Kontinentalorganisationen strukturell und finanziell in die Lage gesetzt werden, den Schutz der Menschen aller Nationalstaaten zu gewährleisten, fallen Gründe für die Aufrechterhaltung nationaler Armeen fort. Die Ächtung von Kriegen erhält eine praktische Umsetzung.

Aufgrund der Bedeutung des globalen Welthandels werden die Institutionen und Regelungsmechanismen der WTO in den Dienst einer Organisation der Weltwirtschaft nach gleichen sozialen und ökologischen Standards gestellt. Das beschriebene Leitbild ist eine konsequente Weiterentwicklung der Development Goals (SDGs) der 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung bis 2030.“

Das Positivszenario vertritt das Konzept, dass Deutschland durch ein konsequentes Umsteuern auf eine zivile Sicherheitspolitik und die Investition in eine widerstandsfähige Demokratie durch die Umschichtung von ca. 40 Mrd. Euro an militärischen Ausgaben im Haushalt, den heutigen Ausgaben für die Bundeswehr, zugunsten von nachhaltiger Entwicklung und zivilen Verteidigungsausgaben zusammen mit anderen Ländern in Europa (Schweden, Österreich, Niederlande) wesentlich und nachhaltig zu einer Etablierung einer zivilen Sicherheitspolitik in der EU und weltweit beitragen kann.

Das Ziel deutscher Sicherheitspolitik bis zum Jahr 2040 ist der Übergang zur zivilen Verteidigung.

Welche Schritte sieht das Szenario dafür vor?

Ein erster Meilenstein ist 2025 ein Beschluss des deutschen Bundestags zum Umstieg zu einer zivilen Sicherheitspolitik bis zum Jahr 2040.

Diese Politik beruht auf 5 Säulen: 1. Gerechte Außenbeziehungen, 2. Nachhaltige Entwicklung der EU-Anrainerstaaten, 3. Teilhabe an der internationalen Sicherheitsarchitektur durch Deutschland als Mitglied der EU, OSZE, NATO und UNO, 4. Resiliente (widerstandsfähige) Demokratie und 5. Konversion der Bundeswehr und der Rüstungsindustrie.



Die 5 Säulen der Sicherheitspolitik werden näher erläutert:

1. Gerechte Außenbeziehungen zu den EU-Anrainerstaaten leisten einen präventiven Beitrag zur Sicherheit. Es geht konkret um eine ausgeglichene Außenhandelsbilanz, vertraglich abgesicherte faire Handelsbedingungen und weltweite Regelungen für die Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards im Rohstoffsektor, die Einhaltung der Klimaziele, einen Lebens- und Wirtschaftsstil, der nur noch den Anteil von Ressourcen in Anspruch nimmt, der der Größe der Bevölkerung entspricht. Deutschland trägt mit 4 Mrd. zum UN-Welternährungsprogramm, 6 Mrd. zum UN-Fonds für nachhaltige Entwicklung und 6 Mrd. zum weltweiten Klimaschutz bei.

2. Die nachhaltige Entwicklung der EU-Anrainerstaaten wird vor allem durch den Ausbau von Transformationspartnerschaften mit den Staaten Afrikas und durch ein Wirtschaftsabkommen mit der 2014 gegründeten Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU), die Russland, Weißrussland, Armenien, Kirgisien und Kasachstan umfasst. Es geht darum, in Kooperation mit Schweden, Österreich, den Niederlanden und anderen Partnern einen Gürtel von stabilen afrikanischen Nachbarstaaten zu fördern. Eine wichtige Rolle spielen dabei Maßnahmen zur wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere hohe Investitionen im Bereich Solarenergie. Die Bildung einer stabilen Wirtschaftszone der EU und Russlands liegt im Interesse aller Länder und zielt darauf, durch klar geregelte Handelsbeziehungen eine Grundlage für die Beendigung des politischen und militärischen Krätemessens zu schaffen und Vertrauen zu bilden, um bis 2030 eine tragfähige Sicherheitspartnerschaft mit Russland zu vereinbaren.

3. Teilhabe an einer internationalen Sicherheitsarchitektur: Deutschland bleibt Mitglied der NATO, leistet jedoch ab 2040 zusammen mit den Niederlanden einen rein zivilen Beitrag. Die NATO-Partner akzeptieren dies nach anfänglichem Widerstand aufgrund des zunehmenden Vertrauens in die Sicherheitspartnerschaft mit Russland und den Erfolg der zivilen Friedensfachkräfte. Sicherheit wird stets im europäischen Maßstab als gemeinsame Sicherheit und Berücksichtigung der Interessen aller Teilnehmerländer gedacht und konzipiert. Die OSZE wird unter dem Dach der UNO bis 2040 zur zentralen Organisation entwickelt, die sämtliche Konflikte mit polizeilichen und zivilen Mitteln bearbeitet.

Deutschland investiert jährlich 6 Mrd. Euro in den Aufbau einer UNO-Polizei. Es trägt mit 5000 Polizisten und 50.000 ausgebildeten zivilen Friedenskräften zu internationalen Friedensmissionen bei. Durch die massive Investition in die Ausbildung ziviler Friedenskräfte nach 2025 schafft Deutschland die Voraussetzungen, ab 2030 innerhalb der gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (Art. 42 EU-Vertrag) einen rein zivilen Beitrag zu leisten. Der UNO-Sicherheitsrat besteht aus Vertretern kontinentaler Sicherheitsräte und steuert Friedensmissionen und Polizeieinsätze über diese kontinentalen Räte, in Europa durch die OSZE mit ihren 57 Mitgliedsstaaten.

4. Der Begriff resiliente Demokratie bezeichnet ein Bündel Handlungsweisen: politische Bildung zur Stärkung des Bewusstseins vom Wert einer freiheitlichen Demokratie auf der Basis des Grundgesetzes, die Stärkung einer unabhängigen Zivilgesellschaft, die Förderung von zivilgesellschaftlicher Integration und Vorbeugung von Radikalismus, Extremismus und Terrorismus. Die Stärkung der Polizei und die strukturelle Planung zur Vorbereitung des zivilen Widerstands. Zum Aufbau einer resilienten, d.h. widerstandsfähigen Demokratie wird in Deutschland, Österreich, Schweden und den Niederlanden eine zivile Konfliktkultur aufgebaut. Dazu gehören die flächendeckende Ausbildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in konstruktiver Konfliktverarbeitung und reflexivem Konfliktverständnis. Durch verstärkte Sozialarbeit, flächendeckende Mediationszentren wird für Prävention gesorgt und die zivile Konfliktbearbeitung professionalisiert. Auch durch strukturelle Planung und Vorbereitung von zivilem Widerstand wird die Resilienz des Staats und der Zivilgesellschaft gegen Einschränkungen der Freiheitsrechte gewährleistet. Polizei und Justiz werden finanziell und personell so ausgestattet, dass sie terroristische Anschläge effektiv verhindern und aufarbeiten können.

5. Konversion der Bundeswehr und der Rüstungsindustrie: Insbesondere wissenschaftliche Studien wie die von Chenoweth und Stephan (2011) entzaubern den Mythos von der Wirksamkeit der Gewalt. Sie zeigen: 1. Sozialer Widerstand ist doppelt so wirksam wie bewaffnete Interventionen; 2. Das Potential militärischer Interventionen wird chronisch überschätzt (Gromes und Dembinski 2013); 3. Kriege sind stets von Wunschdenken und Machtphantasien geleitet (Kolko 1999). Die Konversion der Bundeswehr soll konkret durch Überführung in einen zivilen Teil des Technischen Hilfswerks, Überführung in den nationalen und internationalen Polizeidienst, Verstärkung von Konfliktanalyse und Early-Warning-Abteilungen des Auswärtigen Amtes und Überführung des Sanitätsdienstes in das Rote Kreuz bzw. die verschiedenen Sanitätsdienste. Zentrale Argumente dafür sind: 1. Das Fehlen klar erfüllbarer Aufträge für Auslandseinsätze; 2. Robuste Militäreinsätze sind nur bei Bruch des Völkerrechts wirksam; 3. Bundeswehreinätze zur Terrorismusbekämpfung sind sinnlos; 4. Gewaltsam von au-

ßen herbeigeführte Regimewechsel funktionieren nicht; 4. Militärische Friedenssicherung ist unvernünftig und unwirtschaftlich; 5. Militärische Mittel neigen zur Eskalation von Konflikten; 7. Höhere Sicherheit durch zivile Konfliktprävention- und Bearbeitung.

(Anmerkung: Die im Positivszenario gewagte konkrete Projektion, einzelne Umsetzungsschritte mit Angabe des jeweiligen Jahres zu benennen, wurde hier weggelassen.)

Die Konzentration auf die zivile Konfliktbearbeitung als Leitperspektive wird als Konsequenz der historischen Entwicklung der europäischen Staaten seit 1945 dargestellt, die sich in den 2015 vereinbarten Zielen für nachhaltige Entwicklung für 2030 niedergeschlagen hat. Es wird aufgezeigt, dass die Leitperspektive zivile Konfliktbearbeitung in der friedensethischen Positionierung der EKD und der katholischen Kirche, verankert ist.

Eine wesentliche Rolle beim Umstieg zur zivilen Sicherheitspolitik spielt die Umschichtung von Finanzmitteln für Militär und Rüstung in zivile Bereiche. Die Fragen, wie dies umsetzbar ist und mit welchen Problemen hier zu rechnen ist, bedürfen der weiteren Vertiefung. Sie werden im Szenario letztlich nur berührt. Es wird am Schluss aufgelistet, in welche Bereiche bis 2040 dann insgesamt 74 Mrd. Euro jährlich fließen können und zur zivilen Sicherheit und nachhaltigen Entwicklung Deutschlands beitragen. Auch wird zumindest angedeutet, dass die Konversion der Waffenproduktion, an der nur ca. 80.000 Arbeitsplätze in Deutschland hängen, möglich und volkswirtschaftlich vertretbar ist.

Was es (*das Szenario*) leisten kann und will ist, Anstöße zu geben, konkret politisch umzudenken und die Fokussierung auf die zivile Sicherheitspolitik zu einem konkreten politischen Ziel zu machen. Das Szenario versteht sich als Anstoß für eine politische Bewegung, die von den Kirchen und der Zivilgesellschaft getragen wird.

Das Szenario will das Anliegen der zivilen Sicherheitspolitik in die Mitte der Gesellschaft tragen und sie nicht nur der relativ kleinen Gruppe von Pazifisten überlassen.

Das Trend- und das Negativszenario, die sich am Ende des Textes finden, machen deutlich, dass zivile Sicherheit nicht nur eine sinnvolle Option ist, sondern auf Dauer letztlich die einzig tragfähige Alternative zur Sicherung von Frieden und Wohlstand.

-----Ende der Zitationen aus den Ausführungen von Christoph Schneider-Harpprecht-----

Jetzt ist Ihre/eure Meinung gefragt. Bitte schreibt uns möglichst per E-Mail, was Sie/ihr von diesem Positivszenario haltet, wie Sie/ihr die Umsetzbarkeit beurteilt. Das kann ohne Berücksichtigung der nachfolgenden Fragestellungen geschehen, oder Sie/ihr beantwortet eine beliebige Anzahl der gestellten Fragen, wobei die Ausführungen insgesamt möglichst nicht mehr als eine halbe A4-Seite ausmachen sollten.

Unsere Fragen:

1. War Ihnen/dir die Existenz dieser Studie bekannt?
2. Was hat Ihnen/dir an den Inhalten der Studie gefallen?
3. Was hat Ihnen/dir an den Inhalten der Studie nicht gefallen?
4. Für wie realistisch erachten Sie/erachtest du die Umsetzbarkeit?
5. Sollte pax christi dazu beitragen, dass zivile Sicherheitspolitik zunehmend Teil des politischen Diskurses wird?

Bitte verwenden Sie/verwendet für eure Zuschrift als Betreff „Sicherheit neu denken“ und als Mail-Adresse: alfred.keienburg@posteo.de

Wer auf konventionelle Weise seine Meinung sagen möchte, verwende bitte folgende postalische Adresse: Alfred Keienburg, Humboldtstr. 276, 45149 Essen.

Danke für Ihre/eure Zuschriften, wir sind sehr gespannt.

Alfred Keienburg

Protest und Demonstration gegen die NATO-Konferenz in Essen

Im Oktober 2018 tagte – wie schon in den Vorjahren – die Nato unter der Überschrift „Der Nebel des Tages Null – Luft und All an der Frontlinie“ in der Messe Essen, zu der das „Gemeinsame Luft-Streitkräfte Kompetenz-Zentrum“ (Joint Air Power Competence Centre; JAPCC) eingeladen hatte. Im Mittelpunkt dieser Konferenz stand die Frage, ob die Nato-Mitglieder bereit seien, am Tage Null zu kämpfen und dabei auch den ihr ggf. entgegenstehenden Einfluss von Friedenskräften zu neutralisieren. Gegen diese Konferenz protestierte wieder, angeführt vom Essener Friedensforum, ein Bündnis von Friedensbewegten, so auch der pax christi Diözesanverband Essen.

Bei diesen Konferenzen sind Führungskräfte der Nato, hochrangige Politiker, Forscher und Vertreter der Rüstungsindustrie versammelt. Rüstungskonzerne wie Lockheed Martin, Thales und Airbus Defence sind Sponsoren und erhalten die Gelegenheit, ihre „Waren“ während der Konferenz zu präsentieren.

Im Gegensatz zur Münchner „Sicherheitskonferenz“ findet diese Konferenz kein Medieninteresse, man will unter sich bleiben. Auch die Presse wird nicht informiert oder sie berichtet nicht, weil sie sich selbst einen Maulkorb verpasst. (Die Bitte um Information über die Demo gegen diese Konferenz haben die Funke-Print-Medien WAZ und NRZ, die einzigen Tageszeitungen in Essen, kommentarlos ignoriert.)





Auch wenn die Essener Friedensbewegten das so deutliche Presse-Schweigen nicht durchbrechen konnten, war die Essener Demonstration gegen die Konferenz insofern ein Erfolg, als wieder recht unterschiedliche Kräfte kooperierten. So der Gewerkschaftler Peter Köster, der Grüne Ratsherr Walter Wandtke, der Obmann der Linkspartei für den Verteidigungsausschuss im Bundestag, Alexander Neu, und der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Arno Klare. Wobei auch Jürgen Rose vom Darmstädter Signal und die Veranstalter zu Worte kamen.

Leider war bei der Demonstration nicht, wie erhofft, eine größere Zahl junger Menschen vertreten. Wie schon in den Vorjahren war die Generation der Alt-Friedensbewegten am stärksten vertreten. Nicht nur für pax christi ist es eine große Herausforderung, junge Menschen erfolgreich gegen Krieg und Kriegsvorbereitungen zu mobilisieren. Hierin liegt für alle Organisationen der Friedensbewegung eine große Herausforderung.

Alfred Keienburg



Der allgegenwärtige Antisemit

Kritik an Israels Politik notwendig um der Zukunft willen



Das Buch „Der allgegenwärtige Antisemit oder Die Angst der Deutschen vor der Vergangenheit“ von Moshe Zuckermann, dem international bekannten israelischen Professor für Soziologie und Geschichte, zeigt, warum „Antisemitismus“ und Kritik an der Politik Israels gegenüber den Palästinensern streng zu trennen sind, ja Kritik an der palästinensischen Unterdrückung durch Israel seit nunmehr 70 Jahren um der Zukunft Israels willen notwendig ist. Bemerkenswert ist, dass der mit den deutschen öffentlichen Verhältnissen so vertraute Wissenschaftler sein Buch über das die deutsche Öffentlichkeit beherrschende Streitthema Antisemitismus auf Deutsch geschrieben hat.

Zuckermann kritisiert, dass in der öffentlichen deutschen Auseinandersetzung um das Thema unberücksichtigt bleibt, dass „Israel“ ein Staat sehr unterschiedlicher Menschen in Herkunft und Überzeugungen ist und nach dem Holocaust für einen großen Teil des jüdischen Volkes als sicherer Ort für einen Neuanfang betrachtet wurde. Bis heute gibt es dort die Frommen, von denen die einen den Staat Israel als gottlos ablehnen, die anderen im Namen derselben Religion die Vertreibung der Palästinenser praktizieren; es gibt die von der jüdischen Ethik geprägten Verteidiger der Rechte der Palästinenser, eine Mehrzahl von Menschen unterschiedlicher Prägungen und Auffassungen und schließlich die aktiven Betreiber der zionistischen Ideologie, die seit der Staatsgründung 1948 die Politik bestimmen, seit 70 Jahren die Rechte der palästinensischen Bürger völkerrechtswidrig missachten und neuerdings per Gesetz Israel zum Apartheid-Staat gemacht haben. Zu beachten ist, dass der größere Teil der Juden nicht in Israel lebt, unter ihnen viele Holocaust-Überlebende.

Israel, so Zuckermann, hat das zionistische Versprechen, eine sichere Heimstatt für alle Juden zu sein, nicht eingelöst, weil es den Frieden nicht gewollt habe, dessen Preis die Teilung des Landes mit den Palästinensern ist. So musste das zionistische Unternehmen von vornherein ein kolonisatorisches sein.

Netanjahu als Ministerpräsident des in seine arabische Umwelt schlecht passenden Israel ist ein Meister in der Umfunktionierung von Angst in ein politisches Instrument. Zuckermann schreibt: „Linke, Araber werden in paranoider Manier zu Feinden erhoben... Palästinenser zu Feinden, die den Untergang Israels herbeisehnen... Mit Unverfrorenheit macht sich Israel zum Opfer, je aggressiver es militärisch ist. Je isolierter es sich in der Welt weiß, umso pauschaler wird alle Kritik an Israel als antisemitisch apostrophiert.“

Nicht wenige Juden sähen sich in dem, was aus ihrem Land geworden ist, in ihrem Judentum verraten. Israel sei ein Land, das eigener Schuld zufolge dem Abgrund zutreibe; denn ohne Frieden mit der Zwei-Staaten-Lösung gebe es für Israel keine Zukunft.

Israel-solidarische Deutsche müssten sich die Frage gefallen lassen, womit sie sich solidarisieren, wenn sie öffentlich für „Israel“ eintreten. Es scheint, als habe sich in Deutschland die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus von seinem Gegenstand gelöst, dem realen Antisemitismus. In der Nachkriegsära habe es in Deutschland ein großes Bemühen um die Frage, was die NS-Diktatur dem Judentum angetan habe, gegeben, und um die Gefahr eines Rückfalls in die Barbarei habe man gewusst. „Bekämpfung des Antisemitismus“ sei inzwischen zu einer leeren Worthölse verkommen. Der inflationäre Gebrauch von „Antisemitismus“ und „Auschwitz“ signalisiere, dass seine Verbreiter vom Unsagbaren der Shoah niemals ergriffen worden seien und ebenso wenig vom Verlust vergangener Lebenswelten im Tod von sechs Millionen Ermordeten. Es sei ein deutliches Desinteresse deutscher Bekämpfer des Antisemitismus an jüdischer Tradition und Gegenwart zu erkennen. Zu den in Deutschland real lebenden Juden gebe es minimale oder keine Beziehungen. In den 80er Jahren verwendete Ignaz Bubis, damaliger Zentralratsvorsitzender der Juden in Deutschland, viel Kraft darauf, jüdisches Gemeindeleben in Deutschland wieder „zum Blühen“ zu bringen. Sein Bemühen blieb ohne Echo von deutscher Seite.

Inzwischen gibt es eine wachsende Zahl von Israel-Freunden/Philosemiten, die in aggressiver Form Kritiker der israelischen Gewaltpolitik – unter ihnen auch Israelis, die Sorge um Israel umtreibt – des Antisemitismus beschuldigten und dadurch erreichen, dass diese Auftrittsverbot in deutschen Städten erhalten. Unerträglich zu denken, dass auch Enkeln von Holocaust-Opfern von Täter-Enkeln solches geschehen kann.

Die breit gefächerte Analyse dieser Tatbestände hat Zuckermann zu der Überzeugung gebracht, dass Deutsche das unerledigte Thema Auschwitz mit sechs Millionen Ermordeten verfolge und hier in Philosemitismus umschlage. Auffällig sei auch der Eindruck, dass Anti-Antisemitismus in der deutschen Öffentlichkeit anscheinend zum Lustprinzip avanciere, denn jede Kritik an Israels Kolonialisierungspolitik werde angeprangert, verfolgt und denunziert. Die Solidarisierung mit „Israel“ sei eine abstrakte, verdecke die Widersprüche vor Ort, die Bedrohung Israels für die Nachbarvölker und schließlich auch für Israel selbst.

In den letzten Jahren wurden 71 Veranstaltungen mit Israel-Kritikern verhindert oder der Versuch dazu gemacht. Dies sei die Spitze einer Macht im Hintergrund, nämlich der offiziellen deutschen Politik und einflussreicher Medien. Hinzu kommen die jüdischen Gemeinden als Sprachrohr gegen „Antisemitismus“, deren Stimme von offizieller deutscher Seite großes Gewicht zukommt.

Wer dies ignoriere, meine vielleicht, etwas für „Juden“ zu tun, aber er unterstütze eine Politik, die Israel in den Abgrund führe, höhle den Antisemitismus-Begriff aus und beschädige die Erinnerung an das reale Sterben in Auschwitz.

Darf man also Israel kritisieren? Man muss es tun.

Inge de Caerlé

Moshe Zuckermann:
Der allgegenwärtige Antisemit oder
Die Angst der Deutschen vor der Vergangenheit
Frankfurt 2018



Moshe Zuckermann

Termine +++ Termine +++ Termine +++ Termine

pax christi Veranstaltungen

Sonntag, 31. März 2019, 11 Uhr

Diözesanversammlung pax christi im Bistum Essen

Treffpunkt Karmel Duisburg. Rechenschaftsbericht und Tagesordnung werden wie immer auch per Briefpost verschickt.

Gottesdienste „Frieden(s)gestalten“

Samstag, 15. Juni 2019, 18 Uhr

Samstag, 7. September 2019, 18 Uhr

Samstag, 23. November 2019, 18 Uhr

Pax Christi Kirche (unten), An St. Albertus Magnus 45, 45136 Essen-Bergerhausen

Die jeweilige Messfeier ist ein Gemeindegottesdienst. Im Anschluss daran trifft sich die pax christi Friedensbewegung zum Informationsaustausch und zur Besprechung anstehender Projekte/Aktionen. Gäste sind herzlich willkommen.

Veranstalter: pax christi Diözesanverband Essen

Die Auswahl der Friedensgestalten ist noch nicht erfolgt. Wir freuen uns über Vorschläge bei der Diözesanversammlung.

pax christi-Kurzroute 2019 des Diözesanverbandes Essen

Termin: 26. Mai 2019; der Routenverlauf wird noch beraten und mitgeteilt

pax christi-Route regionale 2019 des Diözesanverbandes Essen

Vom 17. bis zum 25. August 2019 geht es nach Brandenburg.

Ein Vortreffen findet Sonntag, 3. Februar 2019, um 16 Uhr in Mülheim, Marienplatz 9, statt.

Sonntag, 7. Juli 2019

Aktionstag Atomwaffenverbot

Die Delegiertenversammlung in Fulda hat beschlossen, dass pax christi im Rahmen der Kampagne „**Büchel ist überall. Atomwaffenfrei jetzt!**“ Mitveranstalter des kirchlichen Aktionstages am 7. Juli 2019 in Büchel zur Abschaffung der Atomwaffen ist. Alle Diözesanverbände sind zur Teilnahme aufgerufen.

Jeder 3. Donnerstag im Monat, 18 Uhr

Ökumenisches Friedensgebet

Christus König-Kirche, Tommesweg 26, 45149 Essen

Veranstalter: pax christi Gruppe Essen-Haarzopf

Mittwoch, 23. Juni, bis Sonntag, 27. Juni 2019

37. Deutscher Evangelische Kirchentag in Dortmund

Veranstaltungen von und mit Kooperationspartnern

Mittwoch, 16. Januar 2019, 19 – 21 Uhr

Die Lage in Syrien: Chancen für Frieden oder Krieg ohne Ende?

Die Türkei marschiert in Nordsyrien ein, die US-Armee errichtet dort Militärbasen, Russland kämpft auf Seiten des syrischen Autokraten Assad, Iran und Saudi-Arabien nehmen Einfluss auf kämpfende Rebelleneinheiten, Israel will eine "Sicherheitszone" in Syrien einrichten: Verschiedene regionale und internationale Akteure wollen Syrien aufteilen und missachten die UN-Charta. Humanitäre und Wirtschaftshilfe wird aus politischen Interessen instrumentalisiert. Sind die EU-Sanktionen gegen Syrien der richtige Weg? Wie kann die EU helfen, den Krieg in Syrien zu beenden?

Referentin: Karin Leukefeld (Korrespondentin für den Mittleren Osten, seit 2010 in Syrien akkreditiert)

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1,

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 20. Februar 2019, 19 – 21 Uhr

„Deutschlands Aufstieg zur Großmacht“

Referent: Werner Ruf

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1,

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Mittwoch, 20. März 2019, 19 – 21 Uhr

„PESCO“

Referent: Jürgen Wagner

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1,

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen

Samstag, 20. April – Ostermontag, 22. April 2019

Ostermarsch Rhein Ruhr

Von Duisburg bis Dortmund

Veranstalter: Friedensbewegung NRW

Mittwoch, 15. Mai 2019, 19 – 21 Uhr

„Die Dämonisierung Russlands“

Referent: Reinhard Lauterbach

Volkshochschule Essen, Burgplatz 1,

Veranstalter: Essener Friedensforum, VHS Essen